

## Fakten

Mehr als 9 Monate investierte das openSUSE-Projekt zu Entwicklung seiner aktuellen Version 10.3 und bereits im Vorfeld der vielen Testversionen konnte man in diversen Diskussionen vernehmen, dass die Entwickler wohl diese Zeit nutzen wollten, um die 10.3 tatsächlich von Grund auf zu verbessern. Neben dem Ausmerzen einiger Grundübel wie langsame Boot- und Systemgeschwindigkeit lag das Augenmerk angeblich auch auf grundlegenden Neuerungen wie die Vereinfachung der Installation zusätzlicher Software aus Dritt-Repositories und einem von Grund auf renovierten Update-System, was den Abschied von Novell's ZENwork bedeuten sollte.

## Neue Version in vielen Varianten

Umso mehr war ich auf als User, der schon seit Jahren SUSE begleitet, auf das Endergebnis gespannt. Pünktlich zum 04.10.2007 gab openSUSE den Zugriff auf die verschiedenen, downloadbaren ISO's im Internet frei. Neben den gewohnten DVD-ISO's gibt es mit der 10.3 zum ersten Mal auch reine 1-CD-Installationssysteme, die entweder KDE oder GNOME als Standard-Desktop mitbringen. Hinzu kommen Live-CD's mit KDE oder GNOME-Desktop, allerdings nur für 32 Bit-Systeme und nur in englischer Sprache.

Die von mir bei Linux-Discount bestellte Retailbox von openSUSE 10.3 traf am 17.10. zum Preis von 45 Euro versandkostenfrei ein. Inhalt: 2 DualLayer-DVD im Jewel-Case (nur diese enthalten neben den Systemen für die 32- und 64-Bit Architekturen noch einen Snapshot vom FTP-Server des OpenSUSE-Projekts), ein 270 Seiten starkes Handbuch sowie Anrecht auf 90 Tage Installationsupport nach zuvor erfolgter Registrierung. Das war übrigens das günstigste Angebot, das ich ermitteln konnte. Bei den Wettbewerbern kann der Preis für die Box auf bis zu 60 Euro steigen.

Leise und still nimmt die Kaufversion der 10.3 übrigens Abschied von der CD als Installationsmedium: Verfügte die 10.2 noch über DVD und CD, bringt die 10.3 endgültig nur noch DVD's mit. Wer noch immer nur CD-ROM + CD-Brenner besitzt, kann sich allerdings erstmalig die schon oben beschriebenen

## OpenSUSE 10.3

*vorgestellt von tuxdriver*

1 CD-Systeme besorgen. Man hat bei Novell erkannt, dass viele User nur die Installation eines Standardsystems bevorzugen, das sie dann bei Bedarf nachträglich aus dem Internet aufrüsten und diesem Wunsch mit den 1 CD-Systemen Rechnung getragen.

## Grundlage des Tests

Dieser Test wurde mit der Retailbox der openSUSE 10.3 auf folgender Hardware durchgeführt:

Intel Pentium D 915 (Dual Core), 2 GB RAM, 2 x 250 GB SATA Festplatten, NVIDIA Geforce 7300, MSI 7187-Mainboard, Intel-Chipsatz i945G, Netzwerkchip Intel 82801GB, Sound Intel 82801G High Definition Audio, Drucker HP Laserjet 4 L, Scanner Medion MD9693



## Grün wie die Hoffnung

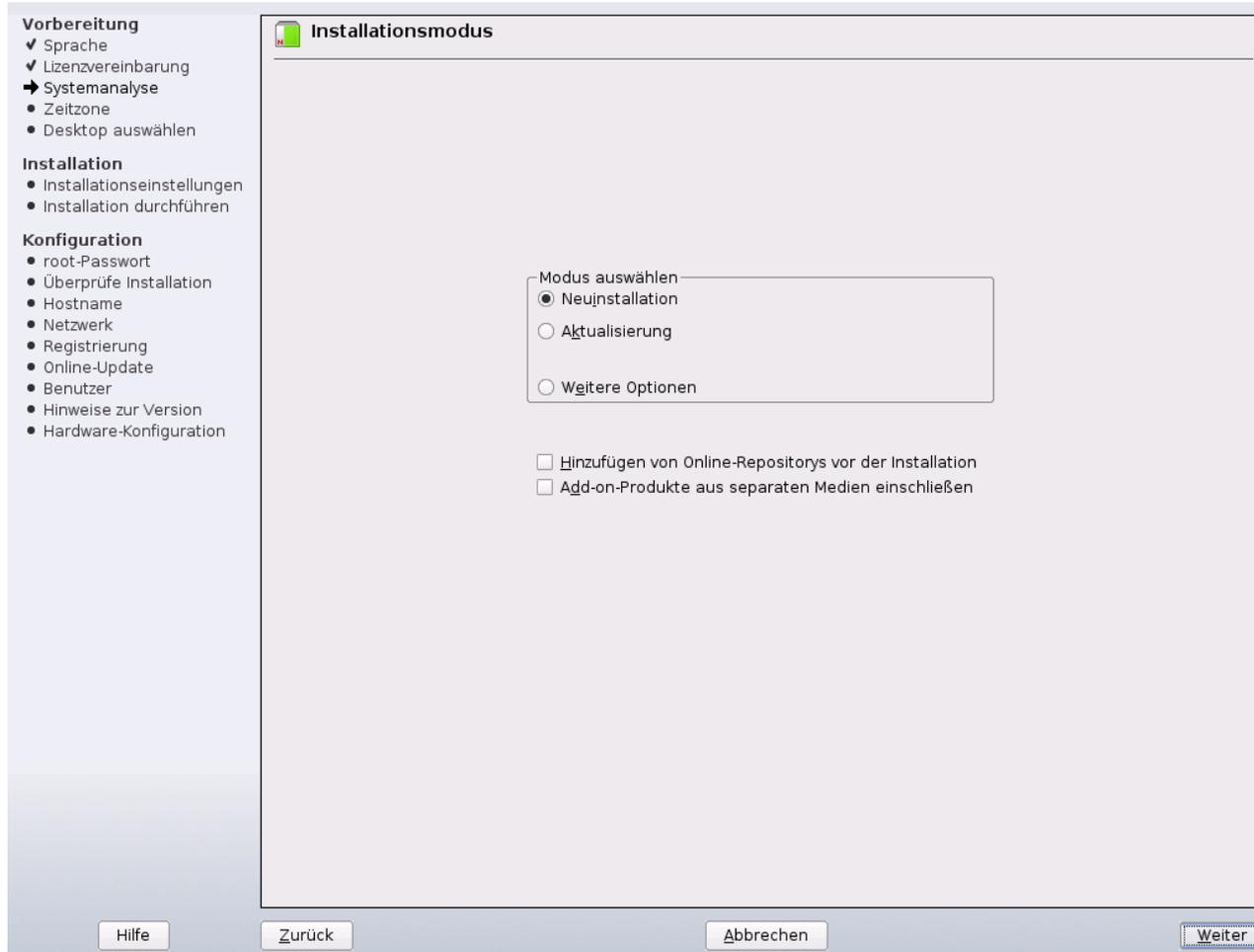
Nach Einlegen und Neustart von der 1. DVD präsentiert sich der Startbildschirm der 10.3 in leuchtendem Grün. Wir erhalten zur Auswahl, von der Festplatte zu booten, die Installation zu beginnen oder das Rescue-System zu starten. Natürlich wählen wir hier die Installation, werfen vorher aber einen Blick auf verschiedene Einstellungsmöglichkeiten am unteren Rand des Bildschirms. Mit F2 können wir schon hier sofort Deutsch als Installationsprache auswählen, mit F3 die gewünschte Bildschirmauflösung einstellen und mit F7 die Architektur festlegen. openSUSE schlägt für den o.g. Rechner automatisch die 64 Bit-Variante vor, ich ändere wegen des besseren Softwareangebots jedoch auf 32 Bit. Nach diesen Einstellungen wählen wir die Installation und starten mit Druck auf ENTER durch.

So weit ist das alles auch für MandrivaUser nicht unbekannt, im Startbildschirm von Mandriva lassen sich ähnliche Einstellungen auf gleiche Weise tätigen.

Nachdem das Installationssystem geladen wurde, müssen wir zunächst die Lizenzvereinbarung annehmen, was wir ja auch von Mandriva her kennen. Danach macht sich openSUSE genau wie Mandriva daran, festzustellen, welche Installationsarten angeboten werden können.

Wird eine Vorgängerversion entdeckt, ist natürlich auch eine Aktualisierung des vorhandenen Systems möglich, ansonsten kommt die Neuinstallation in Betracht. Unter Weitere Optionen kommen dann allerdings noch folgende Möglichkeiten zu Tage: openSUSE bietet hier nochmals die Reparatur sowie das Booten eines bereits installierten Systems an.

Das hat seine Vorteile. Nehmen wir an, der SUSE-User hat seinen gewohnten Bootloader verloren, dann genügt es, mit der DVD zu booten, sich zu diesem Punkt vorzuarbeiten und den Start des bereits installierten Systems zu wählen. openSUSE wird darauf hin das installierte System finden, korrekt starten und anschließend kann via dem Universaltool YaST der Bootloader wiederhergestellt werden.



Aber auch die Systemreparatur erweist sich oftmals als zuverlässiger Retter, wenn das System partout nicht mehr starten will.

Nachdem wir **Neuinstallation** gewählt haben, müssen wir uns zunächst mit der banalen Angelegenheit befassen, Uhrzeit und Zeitzone einzustellen, aber danach wird es wieder wichtig: Der

User wird aufgefordert, seinen Standard-Desktop auszuwählen. openSUSE setzt inzwischen gleichberechtigt auf GNOME und KDE. Es gibt hier noch unter dem Punkt **Andere** die Möglichkeit, ein rein textbasiertes System oder grafische Oberfläche aufzusetzen.

Dennoch ist die Auswahl an dieser Stelle erst einmal nur grob, wir können sie später verfeinern, genauso wie wir bei Mandriva durch Klick auf **individuelle Paketauswahl** das Zepter der Auswahl vollends in die eigene Hand nehmen können. An dieser Stelle wählte ich KDE.

Der nach dieser Auswahl folgende Bildschirm hat es dann wirklich in sich, openSUSE scheint das zu wissen und hat die Übersicht deswegen zweigeteilt.

Einsteigern wird eine vereinfachte Ansicht angeboten, in der lediglich über die Partitionierung und die genaue Softwareauswahl entschieden wird.

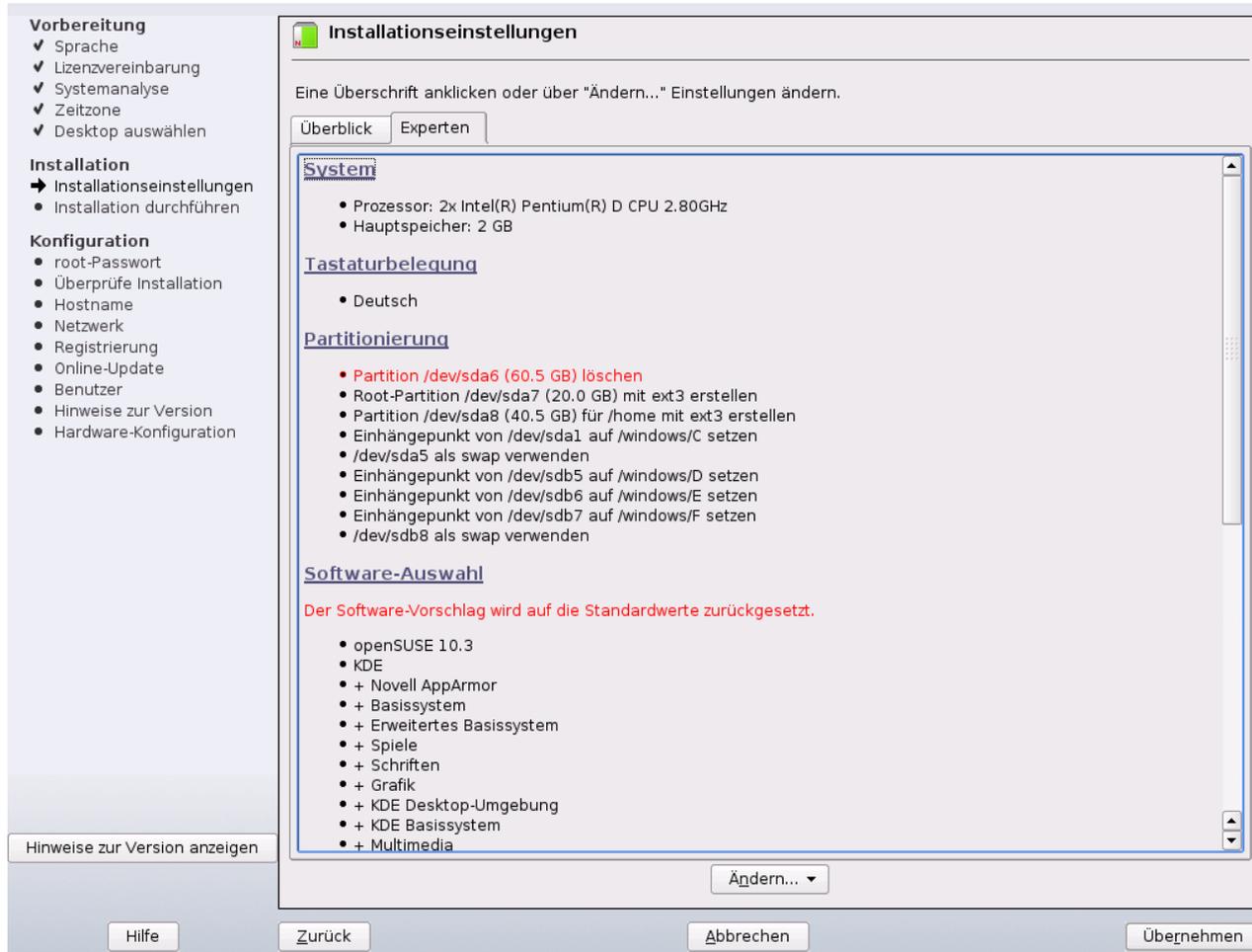
Mit einem Klick auf den Reiter **Experte** wird diese Auswahl noch erweitert, z.B. um die genauen Einstellungen des zu installierenden Bootloaders vorzunehmen.

Ob man das möchte oder nicht, es empfiehlt sich die Expertenansicht. Denn openSUSE macht für alle Bereiche Vorschläge, die wir vielleicht nicht unbedingt akzeptieren wollen und dann müssen wir unbedingt eingreifen. Wer z.B. die vereinfachte Ansicht akzeptiert, akzeptiert auch die automatische Installation des openSUSE-GRUB in den MBR seiner ersten Festplatte was viele Anwender, die mehrere Linuxsysteme auf ihrem Rechner einsetzen, nicht unbedingt so haben wollen.

Von oben nach unten prüfen und klicken wir uns nun durch die Vorschläge zur Partitionierung, der zu installierenden Software und die Installation des Bootloaders.

Bei der Partitionierung macht openSUSE einen Vorschlag, der sich an einigen Grundregeln orientiert: Die Windows-Partition wird nicht gelöscht, sondern höchstens verkleinert, wenn es gar nicht anders geht. Gesucht wird eher nach weiteren, bislang ungenutzten Bereichen der Festplatte, je größer, desto besser.

Wer bis auf Windows noch keine anderen Systeme hat, wird mit dem automatischen Vorschlag von SUSE genauso glücklich wie mit dem automatischen Partitionierungsvorschlag von Mandriva.



Wer allerdings wie ich als Linxtester schon alle Partitionen auf seinen Festplatten eingerichtet und vergeben hat, der wird überrascht: openSUSE empfiehlt als letzten Ausweg das Löschen einer oder mehrer Partitionen, auf denen bereits andere Linux-Distris installiert sind.

Wenn uns das nicht gefällt, müssen wir deshalb durch Klick auf Partitionierung ein neues Fenster öffnen und hier auswählen, dass wir die Partition für unser zukünftiges openSUSE-System selbst festlegen wollen.

Und damit wird die Sache für eingefleischte Mandrivafans etwas

kompliziert, denn obwohl natürlich die allgemeinen Regeln der Partitionierung unter jeder Distribution gültig sind, so sieht das unter OpenSUSE zum Einsatz kommende Partitionierungswerkzeug vollkommen anders aus als das von Mandriva.

Da eine Partitionierung mit Datenverlust enden kann, empfiehlt sich vor dem nächsten Schritt eine komplette Datensicherung.

Während Mandriva uns die bereits vorhandenen Partitionen der Festplatte als gefärbte und voneinander durch Schrägstrich getrennte Rechtecke anzeigt, zeigt uns openSUSE einen einfachen Partitionsbaum, der alle vorhandenen Partitionen mit ihrer Kennung (bei mir z.B. sda1 bis sda7) auflistet.

Wir können hier also nicht einfach auf ein farbiges Rechteck klicken und danach festlegen, was mit der Partition dahinter geschehen soll, sondern müssen uns durch den Partitionsbaum hangeln, um dann mit Hilfe zusätzlicher Schaltflächen wie Bearbeiten uns Wünsche kenntlich zu machen.

Für openSUSE-Fans ist das schon in Fleisch und Blut übergegangen, für Mandrivafans erscheint der Überblick über diese Partitontabelle noch immer etwas umständlich.

## Softwareauswahl

Auch hinsichtlich der zu installierenden Software macht openSUSE ein automatischen Vorschlag, den wir aber nicht einfach abhaken sollten, denn gerade die DVD's der Kaufversion bieten noch wesentlich mehr interessante Pakete.

Auf der Jagd nach den Paketen, die uns interessieren, können wir uns die Pakete nach mehreren Kriterien sortiert anzeigen lassen. Zunächst können wir die wirklich sehr grobe Voreinstellung von openSUSE übernehmen, die die Pakete nach Kriterien wie z.B.

Desktop, Server und Entwicklung zusammenfasst und-darunter z.B. das Anklicken von KDE, GNOME, Linux Kernel Entwicklung usw. zulässt. Durch dieses Anklicken werden aber nicht wirklich alle Pakete ausgewählt, die zu diesen Kriterien passen. Da empfiehlt sich dann schon der Klick auf Details am unteren Bildschirmrand und die Präsentation der Pakete nach Paketgruppen.

Dort sieht man dann links Gruppen wie Multimedia, Grafik,

Spiele usw. und rechts daneben eine Auflistung mit allen Paketen, die tatsächlich zu diesen Gruppen gehören. Vor jedem Paket wird ein Kästchen angezeigt, steht in diesem in Häkchen, ist es bereits ausgewählt, ansonsten nicht.

Wir können nun einzelne Pakete anklicken und sie so mit einem Häkchen zur Installation vorsehen oder wir können einfach alle Programme in der Auswahlliste mit Rechtsklick und Auswahl der entsprechenden Option ( alle Pakete in dieser Liste installieren) mit einem solchen Häkchen versehen. Allerdings begeben wir uns mit jedem Klick auf ein wahres Minenfeld namens Abhängigkeitsprüfung .

Die automatische Abhängigkeitsprüfung ist voreingestellt und das bedeutet nun: Während wir uns durch verschiedene Ansichten der Paketdarstellung klicken (Programmgruppe, Programmsuche usw.), wird bei der Auswahl eines jeden weiteren Pakets geprüft, ob irgendwelche Konflikte hinsichtlich diverser Abhängigkeiten zu anderen Paketen bestehen.

Sollte dem so sein, öffnet sich ein neues Fenster, wir werden über die Art des Konflikts informiert und müssen dann entscheiden, ob wir das beanstandete Paket nicht installieren, entsperren oder das andere, mit ersterem in Konflikt stehende Paket löschen wollen.

Gnädigerweise dürfen wir auch alles ignorieren wählen, was man aber nicht allzu oft tun sollte, denn das kann zur Folge haben, dass sich weitere Fenster öffnen, weil nach der ersten Entscheidung die gesamte Überprüfung neu startet und dann anhand der ersten Entscheidung des Users neue Konflikte auftauchen. Das kann bei unglücklicher Paketwahl schon geraume Zeit dauern und etwas auf die Nerven gehen.

Während wir bei Mandriva nach Auswahl eines gewünschten Pakets ein Popup bekommen, das uns darüber informiert, dass zusätzlich zum gewählten Paket noch dies und das installiert werden muss, können wir uns beim System von openSUSE manchmal richtig in Rage klicken, weil die Abfragen nicht aufhören wollen.

Da hilft übrigens auch keine Deaktivierung der automatischen Abhängigkeitsprüfung. YaST funkt zwar dann nicht mehr nach jeder Paketwahl dazwischen, röhelt dafür aber am Ende der gesamten Auswahl umso mehr und serviert einem dann alle gefundenen Konflikte auf einmal.

Bei Mandriva hingegen vermisste ich persönlich bei der individuellen Paketauswahl die bei openSUSE gegebene Option alle Pakete in der Liste installieren . Wenn ich z.B. den KDE-Desktop

zur Installation markiere, werden leider nicht wirklich alle zu diesem Bereich gehörenden Pakete installiert, wie man erkennen kann, wenn man anschließend in die nach Paketnamen sortierte Ansicht geht.

IMHO wäre hier eine Mischung aus beiden Systemen die geniale

**Partitionierung von Festplatten**

Dieses Dialogfeld ist für Experten gedacht. Wenn Ihnen der Begriff "Partition" nichts sagt, sollten Sie die automatische Installation verwenden. Klicken Sie in diesem Fall auf **Zurück**.

Beachten Sie, dass **keine Änderungen** an Ihren Festplatten vorgenommen werden, bevor Sie nicht im abschließenden Dialog die Installation mit **Ja - installieren** freigeben. Bis dahin können Sie die Installation jederzeit gefahrlos abbrechen.

Bei der Einrichtung von LVM wird empfohlen, für das Root-Dateisystem und die Auslagerungspartition keine LVM-Partitionen zu verwenden. Alle anderen Partitionen sollten mit LVM verwaltet werden.

Rechts sehen Sie die eingerichteten Partitionen aller Festplatten.

**Festplatten** werden wie folgt bezeichnet:

Details anzeigen

| Gerät      | Größe    | F | Typ              | Einhg. | Belegt von | Kennung |
|------------|----------|---|------------------|--------|------------|---------|
| /dev/sda   | 232.8 GB |   | SAMSUNG-SP2504C  |        |            |         |
| /dev/sda1  | 107.4 GB |   | HPFS/NTFS        |        |            | Windows |
| /dev/sda2  | 125.4 GB |   | Extended         |        |            |         |
| /dev/sda5  | 4.3 GB   |   | Linux swap       | swap   |            |         |
| /dev/sda6  | 60.5 GB  |   | Linux native     |        |            |         |
| /dev/sda7  | 60.5 GB  |   | Linux native     |        |            |         |
| /dev/sdb   | 232.8 GB |   | WDC-WD2500JS-00N |        |            |         |
| /dev/sdb1  | 232.8 GB |   | Extended         |        |            |         |
| /dev/sdb5  | 49.3 GB  |   | Win95 FAT32      |        |            |         |
| /dev/sdb6  | 69.3 GB  |   | Win95 FAT32      |        |            |         |
| /dev/sdb7  | 29.7 GB  |   | Win95 FAT32      |        |            |         |
| /dev/sdb8  | 2.0 GB   |   | Linux swap       | swap   |            |         |
| /dev/sdb9  | 40.0 GB  |   | Linux native     |        |            |         |
| /dev/sdb10 | 21.1 GB  |   | Linux native     |        |            |         |
| /dev/sdb11 | 21.1 GB  |   | Linux native     |        |            |         |

Zurück      Abbrechen      Übernehmen

Lösung. So bringt man eben bei openSUSE für die Ausgabe genügend Geduld mit oder man installiert nur eine Basisauswahl und fügt den Rest nach erfolgter Installation via YaST hinzu.

### Systemstart – Bootloader

In der Expertenansicht der Installationseinstellungen erwartet uns auch die Einrichtung des Bootloaders. openSUSE empfiehlt im Standard stets, seinen eigenen Bootloader GRUB in den MBR der ersten Festplatte zu schreiben.

Wir sehen in der Übersicht auch sofort, welche anderen Systeme openSUSE erkannt und automatisch eingebunden hat. Windows-Systeme werden ohne Probleme erkannt und mit Windows bezeichnet.

Auch fremde Linuxsysteme sollten korrekt eingebunden werden, bei der Bezeichnung kann es allerdings Probleme geben. So wurde bei mir z.B. Ubuntu richtig einbinden und benannt, während die Mandriva 2008 zwar richtig eingebunden, aber nur mit Linux benannt wurde.

Wer den angezeigten Vorschlag abändern möchte, muss den Bereich Systemstart anklicken und kann danach in einem neuen Fenster nach Belieben Einträge im Grub hinzufügen, löschen oder abändern.

Man kann hier auch Feineinstellungen vornehmen, z.B. ob der GRUB im MBR der ersten Platte oder in der Root-Partition von openSUSE installiert werden soll und wie lange der GRUB ohne eine Auswahl des Nutzers warten soll, bis das als Standard definierte System automatisch gestartet wird.

### Es wird ernst – die Installation beginnt.

Haben wir die Installationseinstellungen von oben nach unten abgearbeitet, können wir die Installation starten. Vorher müssen wir noch die Lizenzbedingungen aller zur Installation vorgesehenen Nicht-GPL-Komponenten bestätigen, bevor uns ein letztes Warnfenster darüber informiert, dass es nach einer letzten Bestätigung kein Zurück mehr gibt und die Installation startet.

Insgesamt habe ich 7.5 GB an Daten zur Installation ausgewählt und kann mich nun zurücklehnen, denn es dauert eine Weile, bis

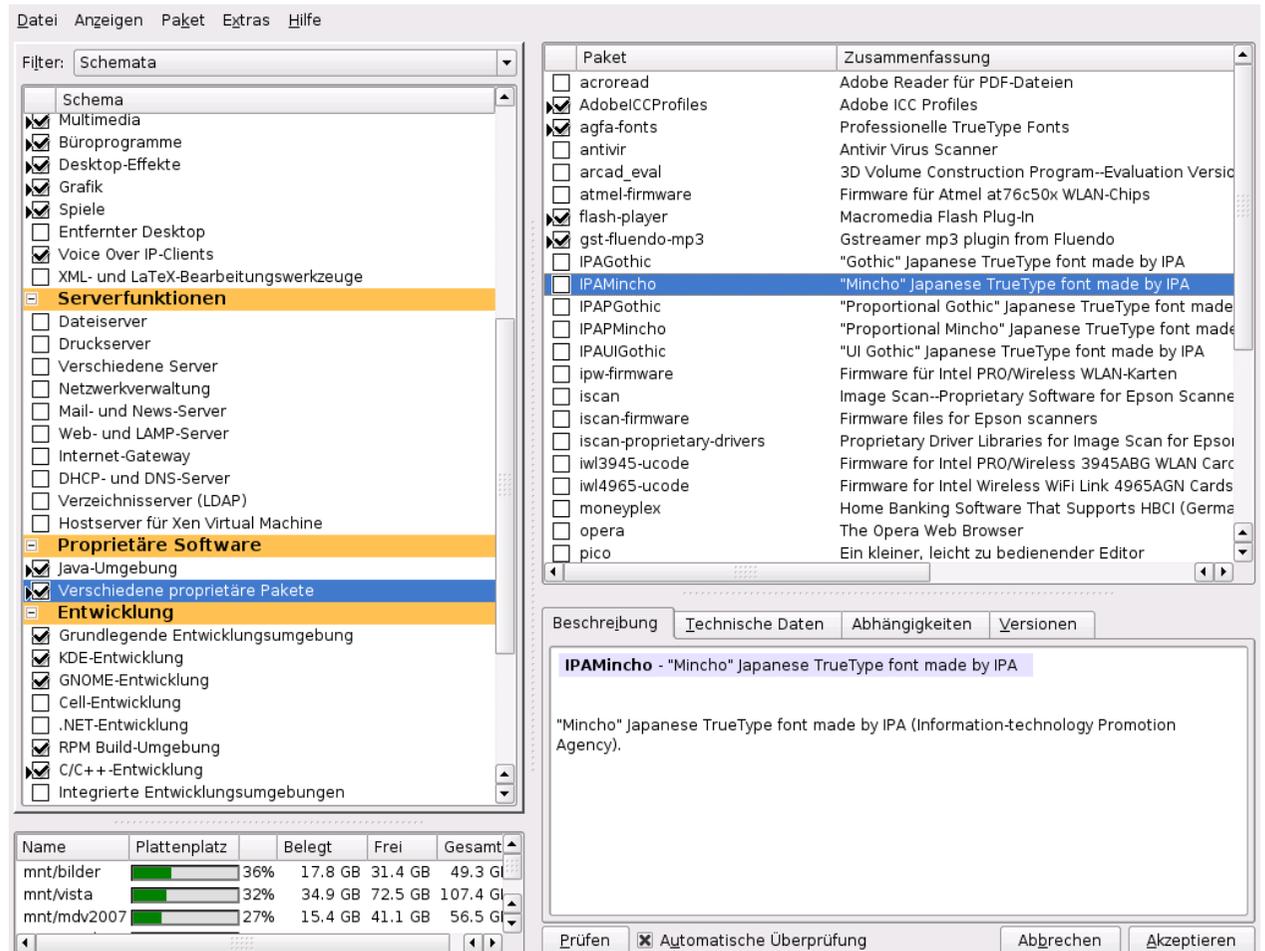
openSUSE diese Datenmenge auf die Festplatte geschafft hat.

Nach gut einer halben Stunde ist die Arbeit beendet und openSUSE startet zunächst das System neu, bevor es mit den Abschlussarbeiten weitergeht.

Nach dem Neustart legen wir zunächst das Passwort für Root

fest, danach geht es an die Konfiguration des Netzwerks, hierfür wird eine weiterer Auswahlsschirm präsentiert, auf dem das System uns die Ergebnisse seiner automatischen Erkennung mitteilt.

Ist man wie ich bereits über einen verkabelten Ethernetadapter und DSL-Router mit dem Internet verbunden, muss man hier bereits nichts mehr tun und ist sofort online. Ansonsten kann man



via Klick auf die Optionen Netzwerkkarte, DSL, ISDN usw. seine Internetverbindung manuell konfigurieren. Außerdem hat man in diesem Auswahlsschirm die Möglichkeit, die bereits gestartete Firewall wieder zu deaktivieren.

Das eingerichtete Netzwerk kann direkt im Anschluss einer Funktionskontrolle unterzogen werden, in dem das System versucht, mit dem Heimatserver Kontakt aufzunehmen. Im nächsten Schritt erkennt man, wieso das Netzwerk so früh eingerichtet

wurde, es wird nämlich sofort angeboten, Updates aus dem Netz herunterzuladen und das System zu registrieren.

Bei Mandriva wird bekanntlich erst ganz am Ende der Installation, kurz vor Neustart in das fertig eingerichtete System, ein solches Update angeboten.

Die Registrierung kann man auf zwei Wegen durchführen: Ohne Übermittlung eines Hardwareprofils und eines Registrierungschlüssels in dem Fall wird nur Kontakt zum Heimatserver aufgenommen, um dem System eine Update-Quelle hinzuzufügen. Wer den Entwicklern bei der zukünftigen Entwicklung des Systems helfen möchte oder Besitzer eines Kaufpaketes mit Anspruch aus Installationsupport ist, sollte die ausführliche Registrierung wählen.

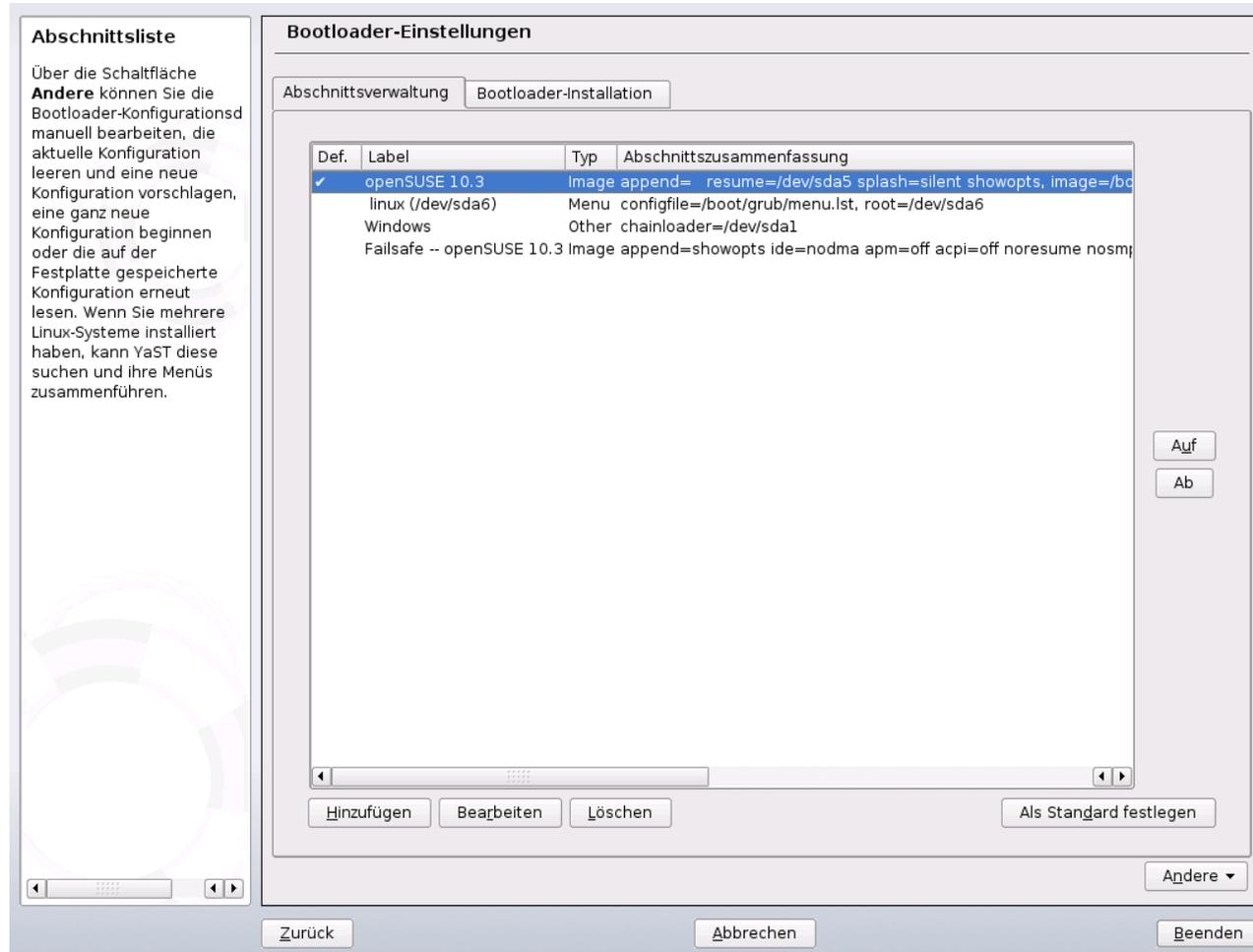
Nach Abschluss des Vorganges können wir uns endlich daran machen, bisher angefallene Updates für das System herunterzuladen und automatisch installieren zu lassen. Beinhalten diese Updates einen neuen Kernel, müssen wir nach Beendigung zunächst wieder neu starten.

Bevor man endlich in das neue System starten kann, müssen wir im nächsten Schritt noch mindestens ein Benutzerkonto anlegen und wählen, ob wir eine automatische Anmeldung, also das sofortige Booten in den KDE-Desktop zu lassen wollen.

Haben wir das erledigt, wird uns abschließend noch der Schirm Hardwarekonfiguration angezeigt. Ähnlich Mandrivas Zusammenfassung am Ende der Installation erhalten wir die Infos über die erkannte Hardware: Grafikkarte, TV-Karte, Soundkarte, Drucker, Bluetooth usw.

Wenn wir wollen, können wir schon selbst Veränderungen vornehmen, z.B. in der Sektion Grafikkarten Monitor und Bildschirmauflösung wählen bzw. einstellen. Das alles lässt sich aber auch im laufenden Betrieb unter YaST nachholen.

Nach einem kurzen Blick auf die Releasenotes können wir in das neue OpenSUSE 10.3 starten.



TV-Karte, Soundkarte und Drucker wurden bei mir sofort erkannt und korrekt eingebunden. Eine weitere Nacharbeit erwies sich nicht als nötig, lediglich für den Scanner musste nachjustiert werden, da dieser eine Firmwaredatei zur Funktion benötigt.

### Erste Verbesserung: Systemstart

openSUSE 10.3 startet tatsächlich schneller als jeder andere Vorgängerversion und kann es nun definitiv mit anderen Schnellstartern aufnehmen. Aus der lahmen Schnecke von einst ist tatsächlich eine flotter Sprinter geworden, die Bootzeit hat sich auf meinem Rechner im Vergleich zur 10.2 tatsächlich fast halbiert. Mandriva weist ja bereits seit der 2007 ein deutlich verbessertes Bootverhalten auf und openSUSE scheint da endlich nachgezogen zu haben.

### Desktop-Feeling

Angekommen im KDE präsentiert sich der Desktop ebenfalls in leuchtendem Grün, dazu kommt in der linken unteren Ecke wieder neue KDE- Kickoff -Menü von openSUSE zum Einsatz, das bereits in der Vorgängerversion Premiere feierte.

Wir erhalten sofort den Hinweis, dass nach Updates gesucht wird, was vorübergehend das System verlangsamen könnte und erblicken rechts in der Kontrollleiste auch den kleinen, blinkenden Gecko.

Mit dieser angekündigten Verlangsamung haben die Entwickler Recht, ich stelle unter anderem fest, dass das KDE-Menü bei



Anklicken nur verzögert startet, so lange Freund Gecko im Hintergrund nach Updates sucht.

Trotzdem ist das alles kein Vergleich zu früher, wo man sich manchmal bei der ewigen Rödelei im Hintergrund glatte einen Kaffee kochen konnte.

Auch das Multifunktionsstool YaST, für OpenSUSE in etwa dasselbe wie das MCC für Mandriva, startet spürbar flotter. YaST erledigt alle anfallenden Aufgaben rund um das System: Ob es nun darum geht, einzelne Hardwarekomponenten zu konfigurieren, Updates einzuspielen, neue Paketquelle einzubinden oder Benutzerkonten anzulegen, YaST ist die zentrale Anlaufstelle so wie es das MCC für Mandriva ist. Die Anordnung der einzelnen Menüpunkte im YaST ist aus meiner Sicht ähnlich übersichtlich wie die Anordnung selbiger im MCC. Wer sich mit Mandriva Linux auskennt und dabei insbesondere das MCC schätzt, kann daher völlig risikolos einen Blick auf openSUSE wagen.

Für die 10.3 hat sich openSUSE beim Update-System vom Novell'schen Zenwalk verabschiedet, das in der Vorgängerversion für zahlreiche Probleme verantwortlich und beim Updatevorgang nicht selten eine Lähmung des Systems verursachte.

Das neue System greift nahezu in Windeseile auf die während der Installation eingerichtete Updatequelle zu, finden sich neue Updates, verwandelt sich unser Gecko in ein rotes Warndreieck und wir zusätzlich die Meldung: Es gibt neue Programme für Ihr System!

Wir müssen für das alles nicht ein einziges Mal manuell eine Updatequelle hinzufügen, denn das wurde bereits während der Installation automatisch erledigt (siehe oben). Ein Klick auf diese Meldung öffnet ein Fenster, in dem wir über die Art der vorliegenden Updates informiert werden: Security-Patches haben höchste Priorität, während andere als optional oder recommended (empfohlen) bezeichnet werden und kleinere, nicht sicherheitsrelevante Bugs beheben.

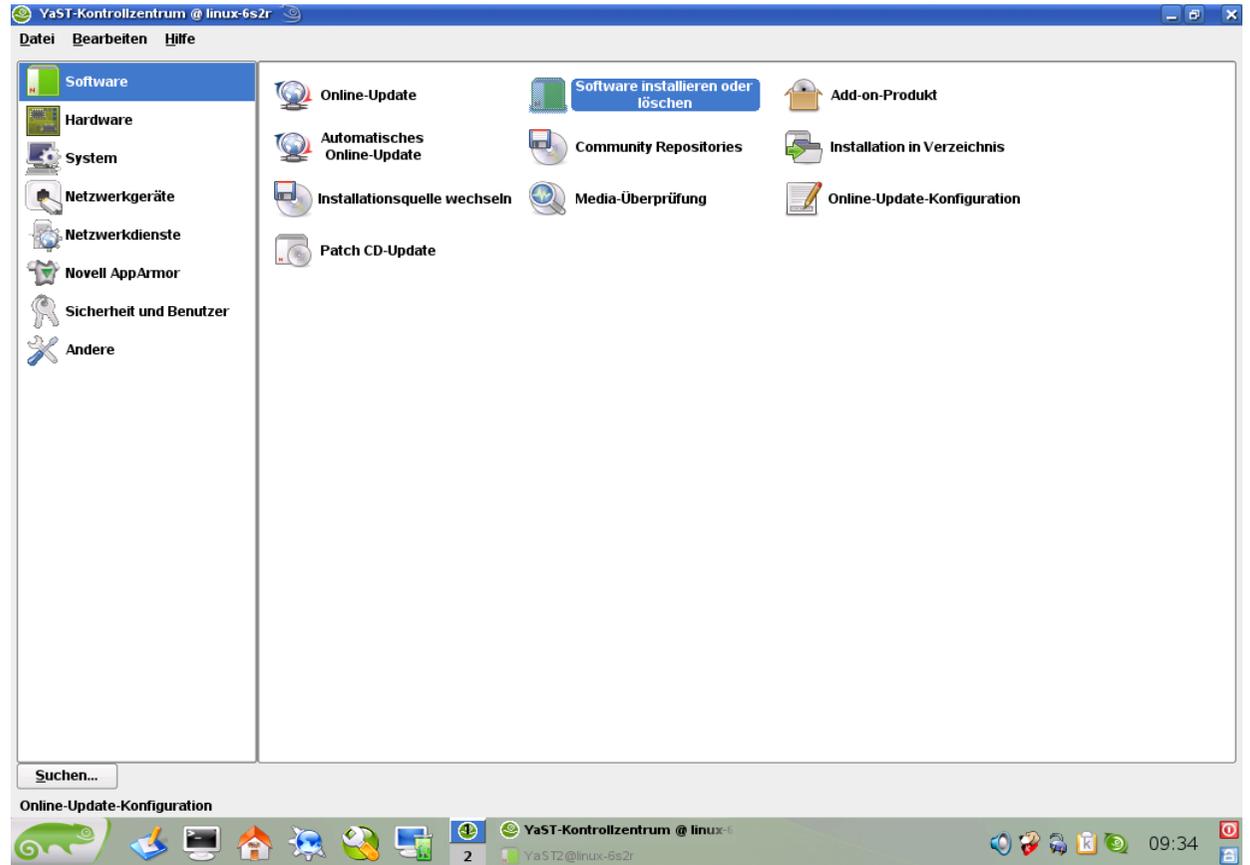
Mit Klick auf Installieren wird das Root-Passwort abgefragt. Und danach wird es elegant. Es öffnet sich nicht etwa das großflächige YaST-Online-Update, nein, die Updates werden im Hintergrund eingespielt und über einen kleinen Textbalken in Nähe der Kontrollleiste werden wir über den Installationsfortschritt auf dem Laufenden gehalten. Sehr schön!

## Multimedia und zusätzliches Softwarefutter

Multimedia hat sich die neue Version dahingehend gemauert, manches bereits out of the box zu unterstützen und z.B. es dem User abzunehmen, zwecks Anschauen einer Film-DVD den IDE-DMA-Modus seines Laufwerks manuell über YaST aktivieren zu müssen. Sind zum Abspielen diverser Formate weitere Codecs nötig, bietet openSUSE an, diese aus dem Netz herunterzuladen. Wer von der DVD installiert, kann aber immerhin schon mp3's standardmäßig abspielen, während diese Funktionalität auf den Live-CD's fehlt.

Volle Funktionalität in puncto Multimedia wird aus lizenzrechtlichen Gründen dennoch nicht geboten und da hilft nur wie früher Nachrüsten aus dem Netz. So fehlt z.B. der 3D-Treiber für die NVIDIA-Grafikkarte und auch eine funktionierende Xine zwecks DVD-Filmgenuss bleibt Mangelware.

In puncto Multimedia war Mandriva in der Vergangenheit out of the box stets etwas besser ausgerüstet, zudem kann man sich bei der Kaufversion sicher sein, den 3D-Treiber für die Grafikkarte gleich mit dabei zu haben und auch das Abspielen von mp3's war out of the box stets gegeben dies auch unter den freien, kostenlos downloadbaren Versionen. Das Nachrüsten eventuell fehlender Komponenten ist bei beiden Distro's sehr leicht aus dem

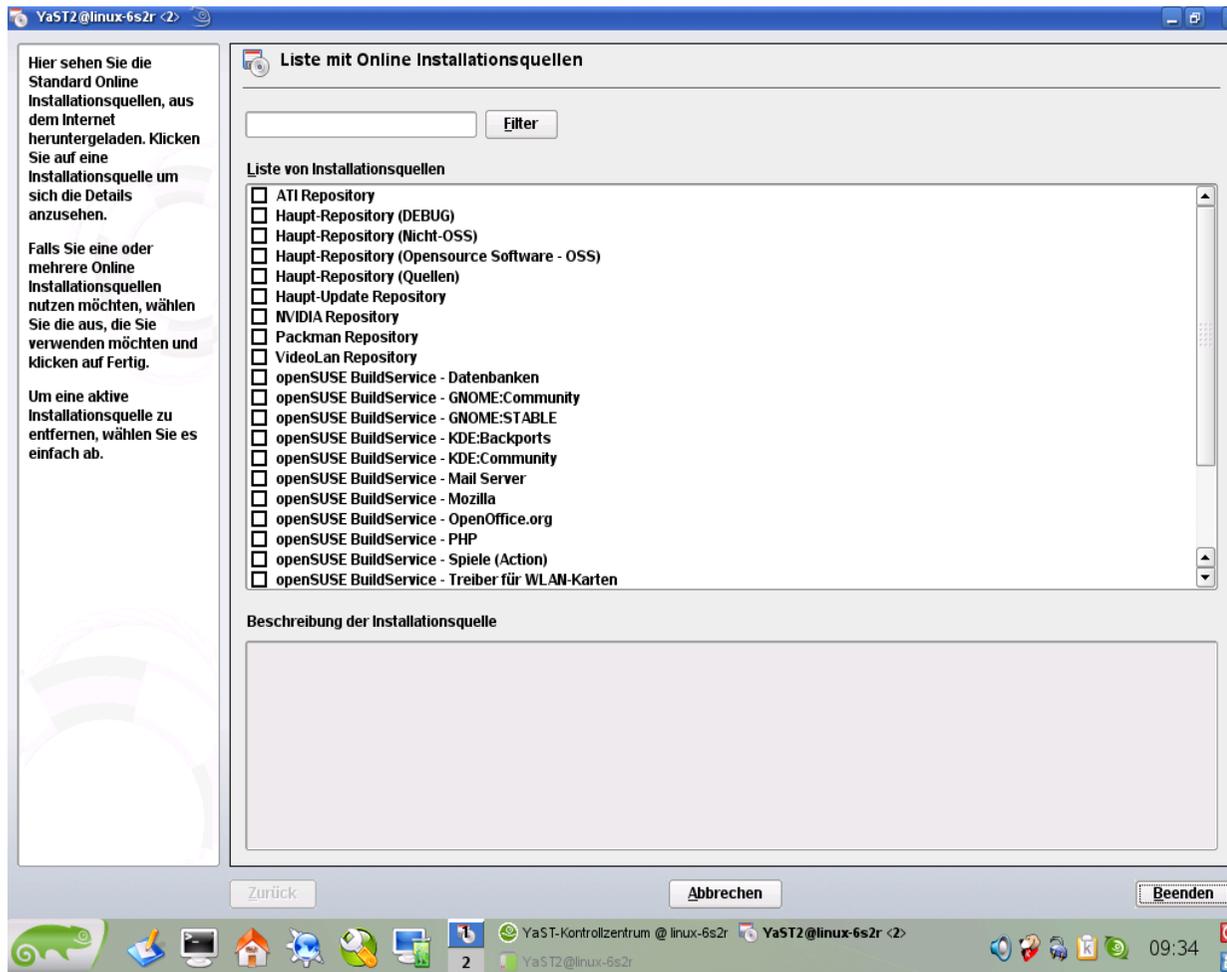


Internet möglich.

Allerdings hat die 10.3 Werkzeuge an Bord, die einem im Vergleich zu früher das Nachrüsten weiterer Pakete sehr vereinfacht. Bei den Paketen selbst setzen OpenSUSE wie auch Mandriva auf das RPM-Format.

Pakete einspielen und löschen, dafür ist bei OpenSUSE primär YaST vorgesehen. Da es aber auch viele User gibt, die dafür nicht unbedingt YaST einsetzen wollen, hat openSUSE in den letzten

Jahren hinzulernt und unterstützt mittlerweile beispielsweise auch die Paketmanager yum und smart, also genau so, wie man sich bei Mandriva für das Paketmanagement nicht alleine auf das MCC und urpm verlassen muss, sondern z.B. auch smart nutzen kann. Zurück zum Thema: Pakete von Dritten nachrüsten mit YaST.



Früher hieß es an dieser Stelle: Öffne Yast, gehe in den Softwarebereich, dort auf Add-On-Produkt und gebe die Adresse des zusätzlichen Repos korrekt ein. Heute heißt es: Öffne Yast, gehe in den Softwarebereich, aber dort auf Community Repositories : Hier wird automatisch eine Liste mit den wichtigsten Repos her-

untergeladen: Man findet zahlreichen Repos des OpenSUSE-Projektes, in denen z.B. fortlaufend KDE, GNOME, Firefox, OpenOffice usw. gepflegt werden, aber auch Drittrepos wie die von Videolan.org und Packman.

Praktischerweise kooperiert der zweite große Paketbauer für

openSUSE namens Guru ab Version 10.3 mit dem Team von Packman und steuert seine Pakete in dessen Repo bei.

Wie auch immer, in dieser Liste muss man die gewünschten Repos nur noch anklicken, am Ende holt sich das System dann automatisch die Paketlisten dieser Repos ab und bietet sie im YaST-Modul Software installieren oder löschen zusätzlich zum Lieferumfang der Distro an. Und auch hier wird man überrascht sein. YaST reagiert unter der 10.3 ebenfalls deutlich flotter und beim Einladen der Paketlisten aus den gewählten Repos zu Beginn eines Installationsvorganges wird deutlich weniger Zeit benötigt als vorher.

Es scheint, als hätte man hier wirklich im Hintergrund aufgeräumt und allen Ballast, der das System verlangsamen könnte, beseitigt. Im Vergleich zu Mandriva wird das sicherlich nicht so stark auffallen wie im direkten Vergleich zur Vorgängerversion openSUSE 10.2.

### Für Freundes des 3D-Desktops: Compiz Fusion

Die neue 10.3 bringt eine Reihe von Plugins für Compiz mit, mit einer 3D-fähigen Grafikkarten sowie einem passenden Grafiktreiber bietet openSUSE den Usern auch Xgl an. Viele Anwender sehen in einem 3D-Desktop mit einigen Hingucker-Effekten wenig persönlichen Nutzen, aber es gibt immerhin auch eingefleischte Fans, denen man neben dem Eye Candy mit Compiz auch einige durchaus sinnvolle Möglichkeiten anbietet.

So können z.B. mehrere geöffnete Fenster fein säuberlich nebeneinander dargestellt werden. Das Verkleinern und Vergrößern von Fenstern geschieht zum Beispiel mit einem wellenartigen Effekt, was durchaus lustig anzusehen ist. Zu all dem werden Konfigurationstools mitgeliefert, mit deren Hilfe man sämtliche Funktionen von Compiz einstellen kann.

Ich selbst habe Compiz etwas getestet und dann schleunigst wieder deaktiviert, nach dem ich feststellen musste, dass diverse Programme bei aktiviertem Compiz nicht mehr richtig laufen. So konnte ich z.B. meinen bevorzugten Player XMMS nicht mehr starten, der bei mir zudem das Standardprogramm unter meinem geliebten Streamtuner ist. Den Gründen dafür bin ich nicht nach-

gegangen, weil ich Compiz de facto nicht benötige.

Compiz scheint nach meinem persönlichen Eindruck allerdings unter den neuen Versionen von Mandriva und Ubuntu etwas runder zu laufen bzw. etwas besser ins System integriert worden zu sein. Das fängt bereits mit dem Einrichten an, wo unter Mandriva im MCC einen ganzen Menüpunkt für das Einrichten des 3D-Desktops findet, was so bislang unter YaST Fehlanzeige ist.

## Thema: Virtualisierung

Auch hinsichtlich der Virtualisierung hat sich bei der 10.3 einiges getan, sie bringt dafür Xen 3.1 mit und dank einer vollständigen Implementierung flankiert mit einigen dazu passenden Modulen unter YaST sollten auch Nichtprofis damit gut arbeiten können.

YaST bringt zwecks Überwachung und Steuerung der virtuellen Maschinen ein neues, eigenes Tool mit, das sich Virtual Machine Manager nennt. Ich kann das alles an dieser Stelle nur erwähnen und nicht bewerten, da ich dieses Angebot nicht getestet habe.

## Ausstattung: Ordentlich

openSUSE 10.3 bringt unter anderem Kernel 2.6.22.5, Firefox 2.0.0.6, OpenOffice 2.3, KDE 3.5.7 sowie GNOME 2.20 und Xorg 7.2 mit.

Direkt nach Installation wurden bei mir bereits einige Aktualisierungen via Update vorgenommen: Firefox auf 2.0.0.8 und KDE auf 3.5.8. Für das KDE-Update gibt es für openSUSE ein eigenes Repo, auf welches auch die KDE-Homepage hinweist. Wer dieses via YaST als zusätzliches Repo einbindet, hat Zugriff auf die aktuellen KDE-Pakete für openSUSE. Das erste Kernelupdate erfolgte ebenfalls bereits am 2. Tag der Nutzung.

Viele Pakete sind allerdings bereits in der aktuellen Version mitgeliefert, so z.B. Gimp, K3b und das bereits erwähnte OpenOffice. Überhaupt hat man ähnlich wie bei Mandriva eine umfangreiche Ausstattung an Software zur Verfügung, wenn man sich für die frei DVD ISO entscheidet. Käufer der Retailbox erhalten ein noch größeres Softwareangebot im Lieferumfang.

## Fazit: Gelungen

openSUSE 10.3 konnte mich auf meinem Rechner überzeugen. Die neue Version kommt nicht nur optisch verbessert, sondern auch deutlich schneller daher, ohne dabei auf die altbekannten Stärken der Distro (Stabilität, gute Hardwareerkennung etc.) zu verzichten.

Die Benutzerfreundlichkeit wurde durch das optimierte Update-System, ein flotter werkendes YaST sowie dem vereinfachten Einbinden zusätzlicher Paketquellen noch einmal verbessert. Ähnlich flott und reibungslos läuft bei mir auch Mandriva 2008, womit diese beiden Distros auch die Linuxsysteme sind, die ich Einsteigern für ihre ersten Schritte bedenkenlos empfehlen würde.

Erfreulich finde ich, dass Novell seinen Kurs beibehält und den openSUSE-Usern auch weiterhin alle Optionen offenhält: Im Internet kann man sich sein System nicht nur weiterhin kostenlos besorgen, sondern dies ab sofort noch in einer größeren Auswahl, die in ihren Varianten der von Mandriva trotz der unterschiedlichen Bezeichnungen doch sehr stark ähnelt.

Dennoch hält Novell aber auch unverändert an den Kaufpaketen in altbekannter Ausstattung also mit gedrucktem Handbuch fest. Wer auf ein solches sowie Installationsupport und üppigen Softwareumfang out of the box Wert legt, dem kann man die Anschaffung des Kaufpakets getrost empfehlen.



## Nachwehen aus dem Forum

Obwohl mir das selbst aufgrund der anders gearteten Netzwerkverbindung nicht aufgefallen ist, möchte ich an dieser Stelle anfügen, dass einige unserer Mitglieder beim Test der neuen openSUSE Schwierigkeiten damit hatten, ihr Netzwerk via WLAN

zum Laufen zu bringen.

Da diese Meldung öfter als einmal vorkam, ist tatsächlich anzunehmen, dass die 10.3 einige Schwierigkeiten im Umgang mit WLAN hat.

Ab und an hatten unsere Mitglieder auch bemängelt, sie hätten den Bootloader nicht korrekt einrichten können und dieser wäre ohne Nachfrage automatisch in den MBR der Festplatte installiert worden. Hier stellte sich allerdings heraus, dass diese User im Schirm Installationseinstellungen den bereits zuvor erwähnten Reiter Experte übersehen hatten. Man kann diesen Reiter allerdings leicht übersehen, jedoch werden wichtige Konfigurationsmöglichkeiten wie z.B. die des Bootloaders dem User nur in der Expertenansicht angeboten, während man in der standardmäßig voreingestellten Auswahl IMHO von einem Einsteiger ausgeht, der zum ersten Male Linux testen möchte und bislang nur ein Windows auf seinem Rechner hat.

Wer bereits Mandriva auf seinem Rechner und den Mandriva-Grub im MBR der Festplatte hat, dem empfehle ich, den Grub von OpenSUSE in die Rootpartition des OpenSUSE-Systems installieren zu lassen. Unter Mandriva kann man dann OpenSUSE kinderleicht in den Mandriva-Grub einbinden, indem man auf einer Rootkonsole ein paar Zeilen in der /boot/grub/menu.lst hinzufügt.

Liegt die Rootpartition von OpenSUSE z.B. auf hda6 bzw. sda6 (1. Festplatte, 6. Partition)

```
title OpenSUSE 10.3 Linux
```

```
root (hd0,5)
```

```
chainloader +1
```

Würde sie auf der 2. Festplatte, 6 Partition (hdb6, sdb6) liegen, müsste die Zeile root wie folgt abgeändert werden:

```
root (hd1,5)
```

Zu berücksichtigen ist, dass die 1. Partition auf einer Platte stets mit einer Null codiert wird, also die 1. Partition der 1. Platte mit hd0,0 und die 1. Partition der 2. Platte mit hd1,0 bezeichnet wird. Auf diese Art und Weise lassen sich nun entsprechend alle weite-

ren Partitionen auf den Platten codieren.

Wenn wir nun wie oben openSUSE in den Mandriva-Grub eingebunden haben, übergibt dieser bei Aufruf von OpenSUSE an den Grub der 10.3, von dort aus wiederum kann man den Start des Geckos veranlassen.

Ich kann allen Usern nur empfehlen, sich die neue 10.3 wenigstens einmal anzuschauen.